

4. Juni 2009

# Religiöse Schnittmengen mit Potenzial

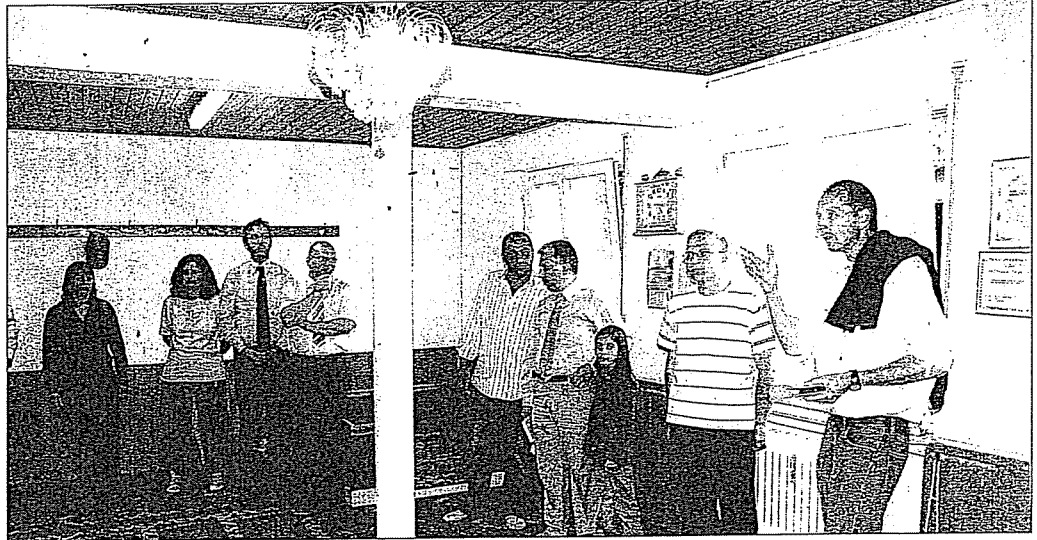
**Integration** - Wettbewerbsprojekte bei „Triolog der Kulturen“ an der Georg-Ackermann-Schule setzen Akzente

RAI-BREITENBACH. „Ich hätte nie gedacht, dass die drei Weltreligionen so viel gemein haben“, so Kadir Geyik, Schüler einer neunten Klasse an der Georg-Ackermann-Schule. Er ist auch Schulsprecher. In der Aula sprach er am Dienstagabend zum Abschluss des Wettbewerbes der Herbert Quandt-Stiftung „Triolog der Kulturen“. Und ergänzt: „Ich finde es gut, dass viele Kontakte untereinander entstanden sind, zur Moschee, zum Ausländerbeirat, zur Stadt. Aber am besten finde ich, dass jetzt die aggressiven Konflikte wegen der Religionen an unserer Schule nicht mehr so da sind, auch die Lehrer haben mehr Toleranz entwickelt.“

Kadir Geyik spricht über das, was sich in über einem Jahr Wettbewerb entwickelt hat. Projekte, die weit über das schulische Leben hinaus gehen. Eine neue, ruhige und offene Diskussion um den Bedarf eines größeren Islamischen Kulturzentrums samt Moschee, einer Aufarbeitung der Geschichte bis hin zu den Gemeinsamkeiten, die alle Weltreligionen in sich tragen.

## Nicht das Ende, sondern der Anfang

Schulleiterin Nathalie Bristoyannis konnte ihrem Schüler nur beipflichten: „Die Schüler gehen heute viel behutsamer mit der Thematik andere Kultur und andere Religion um“. Auch haben gewaltsame Konflikte an der Schule deutlich abgenommen. Ein ganz großer Gewinn sei die Öffnung nach außen, die Kooperation mit Stadt, Kommunalpolitik, Kirchen und dem Islamischen Kulturverein. Somit sei der Abschluss des Wettbewerbes nicht als Ende eines Projektes, sondern als nachhaltiger Start in ein



**Anschauungsunterricht:** Informationen vor Ort erhielten Teilnehmer des Wettbewerbs „Triolog der Kulturen“ der Georg-Ackermann-Schule in der Moschee des Kulturzentrums in Sandbach. Schulseelsorger Arno Jekel (rechts) erkundigte sich nach der Aufteilung der Räumlichkeiten. FOTO: GABRIELE LERMANN

fruchtbareres Miteinander zu werten. „Ich bin sehr beeindruckt, inwieweit sich der Wettbewerb hier über die Schule hinaus in Stadt und Gesellschaft manifestiert hat“, ergänzt Roland Löffler, Leiter des Triolog der Kulturen der Herbert-Quandt-Stiftung. Er lobte Breuberg als ein positives Beispiel. Dort bekomme die Schule viel Unterstützung von außen, und das Projekt schlage Wellen über die Schule hinaus.

Als positiven Brückenschlag zwischen drei Schulsystemen an einer Schule wertete Bürgermeister Frank Matiaske den Wettbewerb. Insgesamt 23 Prozent der Breuburger seien ausländischer Herkunft, in Sandbach jeder Dritte. Dass es dort einen christlich-islamischen Arbeitskreis gibt, ist

vielen unbekannt. Ulrich Thamm, verantwortlicher Lehrer für den Wettbewerb, erläuterte den Anwesenden die verschiedenen Projekte zum vierten Wettbewerb der Herbert Quandt Stiftung, der unter dem „Shalom, Frieden, Salam“ stand. 15 Schulen beteiligten sich daran, die sechs Gewinner werden im Herbst bekannt gegeben. Im Vorfeld besuchten die Teilnehmer am Dienstag einzelne Stationen des Wettbewerbes, eine Ausstellung in der Aula dokumentierte zusätzlich das vergangene Projektjahr.

Die erste Station führte die Teilnehmer ins Islamische Kulturzentrum nach Sandbach. Neben den eigentlichen Gebetsräumen, die laut Aussage des Vorstandsmitglieds des Islamischen Kulturver-

eins, Cemal Polat, an islamischen Feiertagen mit bis zu 700 Gläubigen völlig überfüllt sind, beherbergt das Haus Unterrichtsräume, Jugendstätte, Küche und Versammlungssaal. Kadir Geyik und Cemal Polat führten durch die Räumlichkeiten, die Diskussion um eine größere Moschee blieb nicht aus.

Danach besichtigten die Besucher die Stolpersteine in Neustadt, angebracht vom Installationskünstler Gunter Demnig (Köln). Sie erinnern an die beiden letzten jüdischen Familien Neustadts, die am 18. März 1942 deportiert und später ermordet wurden. Finanziert wurden die Stolpersteine von der Breuburger Bürgerstiftung. Die Schule hat die Patenschaft übernommen. Bevor

der einstige Standort der Neustädter Synagoge mit Unterstützung der Heimatforscher Heini Helm und Traugott Hartmann besichtigt wurde, besuchten die Teilnehmer auch noch die evangelische Kirche Neustadt. „Wer Jesus Christus verstanden hat, der weiß, dass das Christentum bedeutet, Toleranz zu üben“, so Pfarrer Thomas Geibel. Bei aller Toleranz bliebe dennoch die zentrale Frage: „Wie geht man mit einer Religion um, die man nicht integrieren kann?“

Darauf wusste Sibel Cakir, Leiterin der Frauengruppe in der Breuburger Moschee und Deutschlehrerin für Kinder wie Frauen türkischer Herkunft, eine Antwort: „Wie in der Mengenlehre, die größte Schnittmenge finden und darauf bauen.“ glb